

### Untericht für Taubstumme.

Während man früher jene Aemtern unter den Armen im besten Falle nur bemittelte, denen die Natur das versagte, was sie der Allgemeinheit gewährt, die sie mit verümmelten Sinnesorganen ausgestattet in die Welt setzte, hat man im 18. und 19. Jahrhundert versucht, diese Bedauernswerthen in geeigneten Anstalten wenigstens soweit für das Leben und die Wohlthat zu erziehen, daß sie sich nicht selbst in ihrer trostlosen Abgeschiedenheit zur Last fielen. Besonders die Blindenanstalten haben die schöne Aufgabe aufzuweisen, die Taubstummen zu erziehen, deren Leben weniger erfolgreich, auch da ist aber jetzt ein verheißungsvoller Umschwung eingetreten. Bis vor noch gar nicht langer Zeit war man der Ansicht, daß ein Taubstummer sich nur durch Blinde, Zeichen, verständlich machen könne, und zwar — abgesehen von wenigen allgemeinen Zeichen — auch nur für Leute, die jene Zeichen ver-



nehmen, also zumeist wohl Schicksalsgenossen. Daß dieses Ziel nicht gerade sehr weit gefasst ist, wird jeder zugeben, und doch war man froh, den Schüler dahin gebracht zu haben, daß er sich mit seinen Kollegen verständigen konnte. Dieser Methode, die wir — da sie sich nur auf Zeichen lernen resp. geben beschränkt — die mimische nennen wollen, steht die moderne Schraff gegenüber. „Lieber lernen wir doch“ — so sagt ein bedeutender französischer Taubstummenlehrer, der der modernen Schule angehört — „was zumeist der Grund dieser Stummheit ist? Nie hat ein solcher Mensch sprechen gehört, wie kann er also etwas aus sich herausholen, was nie hineingekommen ist? Während also der Gehörapparat der Taubstummen zumeist gänzlich unbrauchbar oder verümmelt ist, sind die Organe, die das Sprechen ermöglichen, durchaus intakt, sie können ebenjotig jene Laute, die wir Sprache nennen, von sich geben, wie die normalen Menschen; aber — und das ist das

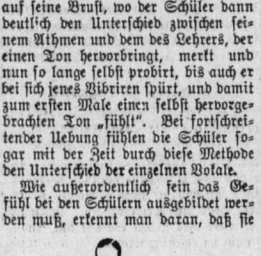


Wichtige — während dem Stummen der Mund nur zum Aufnehmen von Speise, die Zunge nur als Geschmack vermittelndes Organ und die Lunge nur als einfache Athmungsorgan galten und dienten, muß ihm beigebracht werden, daß man durch kräftiges Ausstoßen der Luft aus den Lungen, durch entsprechendes Wölben der Mundhöhle und Strecken der Zunge mit diesen Organen einen Ton hervorbringen kann! Schon seit Jahrhunderten versucht man in Frankreich, auf Congreß und in die mimische Methode auszugreifen und die moderne „orale“ Methode einzuführen, die eben erreicht will, und ja auch zumeist erreicht hat, daß der Stumme direct spricht, sich also mit jedem Menschen unterhalten kann, und somit der Welt geistig-menschlich wieder eingegliedert ist.

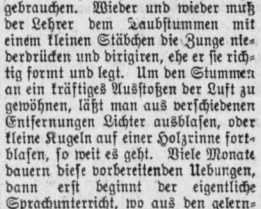


Zungenmanipulation. Wir lernen den Gebrauch eines solchen Schülers am besten kennen, wenn wir die in der Nationalen Taubstummenanstalt zu Paris zu dem erwähnten Zwecke bestehenden Einrichtungen und Uebungen in einzelnen beschreiben. Dieses Institut, das von dem Abbe de l'Épée — einem Manne, der geistig-menschlich als das Haupt der alten, mimischen Schule Frankreichs angesehen werden kann — gegründet wurde, beherbergt gegen 300 taubstumme Jünglinge. De l'Épée's Methode ist in diesem Hause durch bessere verdrängt worden. Die Schüler, die hier Aufnahme finden — es handelt sich zumeist um sehr arme Kinder — werden zunächst durch gute Hygiene geübt, dann werden sie anfänglich einzeln von einem Taubstummen-Lehrer unterrichtet und später in größeren Lehrzimmern mit zehn bis zwanzig Lehrgenossen zusammen ausgebildet. Gesicht und Gehör müssen dem Taubstummen das Gebör ersetzen. Es gilt also diese beiden Sinne möglichst zu schärfen. Um dies zu erreichen, macht

der Lehrer, ähnlich wie beim Freiturnen, allerlei gymnastische Bewegungen, die die Schüler nachahmen müssen. Einen Finger, dann die Lippen und die Zunge, und der Schüler muß mit größter Aufmerksamkeit aufpassen, um schon aus Muskelgedächtnis zu ersehen, welche Bewegung der vor ihm Stehende nun ausführen will. Aber auch das Gefühl ist für die Taubstummen ein Ersatz für das Gehör. Wir wissen, daß man die Luft ausstoßen kann, ohne daß ein Ton entsteht (ausathmen!), daß man aber auch durch das Ausstoßen von Luft überhaupt nur Laute hervorbringen vermag. Während der Hörende den Unterschied dieser beiden Arten des Ausathmens mit dem Ohr wahrnimmt, muß sie der Taubstummer mit dem Gefühl unterscheiden, denn durch den gewöhnlichen Athem wird die Brust nur gehoben und gesenkt, während sie, wenn ein Ton entsteht, schwach erzittert, vibriert. Der Lehrer nimmt des Schülers Hand und legt sie, indem er einen Laut ausstößt, auf seine Brust, wo der Schüler dann deutlich den Unterschied zwischen seinem Athem und dem des Lehrers, der einen Ton hervorbringt, merkt und nun so lange selbst probirt, bis auch er bei sich jenes Vibrieren spürt, und damit zum ersten Male einen selbst hervorgerufenen Ton „fühlt“. Bei fortgesetzter Uebung fühlen die Schüler sogar mit der Zeit durch diese Methode den Unterschied der einzelnen Vokale.



Wie außerordentlich fein das Gefühl bei den Schülern ausgebildet werden muß, erkennt man daran, daß sie sogar aus der Stärke des ihr Gesicht treffenden Athems des Sprechenden Lehres die verschiedenen Laute unterscheiden lernen. Um dies zu erreichen, schreibt der Lehrer ganz dicht vor dem Gesicht des Schülers. Jeden Vokal und jedes Wort, das der Lehrer spricht, schreibt er gleichzeitig auf eine schwarze Tafel, um den Schülern das Schreiben zu lehren; auch macht er mimische Bewegungen, broht, wenn er das Wort brohen ausdrückt, feht sich, wenn er dem Schen spricht u. s. w. Es ist natürlich schwer, einem Menschen, der nie einen Laut hervorgebracht hat, angzugewöhnen, die das Sprechen vermittelnden Organe zweckentsprechend zu gebrauchen. Wieder und wieder muß der Lehrer dem Taubstummen mit einem kleinen Stäbchen die Zunge niederdrücken und dirigieren, ehe er sie richtig formt und legt. Um den Stummen an ein kräftiges Ausstoßen der Luft zu gewöhnen, läßt man aus verschiedenen Entfernungen Lichter ausbläuen, oder kleine Kugeln auf einer Holzrinne fortrollen, so weit es geht. Viele Monate dauern diese vorbereitenden Uebungen, dann erst beginnt der eigentliche Sprachunterricht, wo aus den gelesenen Lauten Worte gebildet werden. Um eine größere Anzahl Schüler gleichzeitig zu unterrichten, wendet man große Wandspiegel an, in denen alle bequem die Gesen des Lehrers und die ihrer Mitschüler sehen können. Unartikulirt sind die ersten Laute des Stummen; aber endlich versteht man ihn und ein schon verloren gegebener Mensch ist der Welt wieder gegeben.



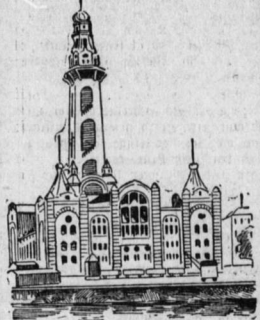
Vom Kafetenhofe. Unteroffizier: „Einhjähriger! Stellen Sie sich nicht immer so dämlich an, was sind Sie denn eigentlich im Civilverhältnis?“  
Einhjähriger: „Maschinenbauer.“  
Unteroffizier: „Herr Unteroffizier.“  
Unteroffizier: „Na ja, die alte Geschichte, Bauer ist und bleibt Bauer.“  
Aus der guten alten Zeit.



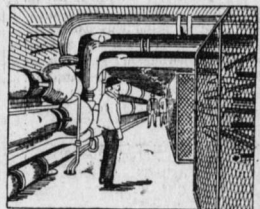
Hauptmann der Bürgerwehr: „Friedelhuber, hast nicht gehört, daß 'Recht' commandirt hat?“  
Friedelhuber: „Dös scho, Hauptma, aba i' moan, da Feind sönn' au' ro' da her femma!“

### Das Fernheizwert in Dresden.

Unter den Meisterwerken moderner Technik nimmt das neue Fernheizwert in Dresden eine hervorragende Rolle ein. Mit der Errichtung desselben hat Sachsen einen wichtigen und vorbildlichen Schritt vorwärts gethan zur Verbesserung der hygienischen Verhältnisse, zur Schaffung erhöhter Feuer- und zum Schutz der Monumentalbauten vor den zerstörenden Einflüssen des Rauches und des Rußes. Wer das Fernheizwert in seiner vornehmen Ruhe liegen sieht, glaubt kaum, daß in dessen Innerem eine große Reihe von Dampfesseln von Morgens 5 bis Abends 11 Uhr unter Feuer steht, und daß täglich mehrere Eisen-



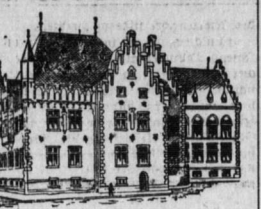
Hauptgebäude. Bahnlabungen Kohlen darin verbrannt werden. Kein Rauchwölken verdrängt, was im Inneren vor sich geht, und doch werden von hier aus mehr als zwanzig am Bahnhof, im kleinen Ostfragebege, am Theaterplatz, Schloßplatz, auf der Brühl'schen Terrasse und an der Rampischen Straße gelegene königliche Hof- und Staatsgebäude theils mit Wärme, theils mit elektrischem Licht oder Kraft versorgt, so das Opernhaus, das königliche Residenzschloß, die Museen, die Polizeidirection und die Kunstakademie. Mit dem Heizwert ist zur wirtschaftlichen Ausnutzung der Dampfesselanlage ein elektrisches Lichtwerk verbunden worden in der Erwägung, daß in den Morgenstunden die Kessel zur Erzeugung der Wärme für die Heizung, in den Nachmittags- und Abendstunden zur Erzeugung elektrischen Lichts benutzt werden können. Als Träger der Wärme, die den zu beheizenden Gebäuden zugeführt wird, dient Dampf. Dieser wird in einer großen Kesselanlage von 2000 Quadratmeter Heizfläche in einem selten geräumigen Raum erzeugt und von dort in Rohrleitungen durch einen unterirdischen, bequem zu gehenden Canal nach den erwählten Gebäuden hingeleitet; auf der einen



Unter der Erde. Seite des Canals laufen die Dampfrohrleitungen, auf der anderen Seite Kesselsteine und Dampfe, die die Electricität fortleiten. Der Dampf geht in den Gebäuden einen großen Theil seiner Wärme zu Heizwässern ab und verbleibt sich dabei wieder zu Wasser, das in noch wärmerem Zustand in einer besonderen Rohrleitung dem Heizwert wieder zuleitet und dort zu neuem Kreislauf wieder in Dampf verwandelt wird. Der Werth der Anlage besteht darin, daß aus den wichtigsten Monumentalbauten die früher benutzten Feuerstätten entfernt werden konnten, wodurch eine erheblich größere Sicherheit der unschätzbaren Sammlungen im Zwinger u. s. w. gegen Feuergefahr erzielt wurde; andererseits sind die höchst hörenden Verhältnisse durch Rauch und Ruß, denen die gedachten öffentlichen Gebäude ausgesetzt waren, nunmehr wesentlich verringert, und schließlich erfolgt die Heizung aller angeschlossenen Gebäude in rationaler und sparsamer Weise. Der Schöpfer des in der Welt bis jetzt einzigartigen Werkes ist der Geh. Bau Rath Julius Temper in Dresden.

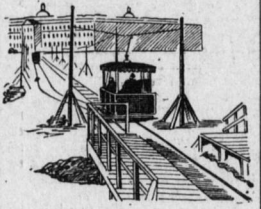
Eine Städte der Kunst. Das Reimondshaus oder das „Große Steinerne Haus am Wiedmarkt“, wie es zur Zeit seiner Erbauung (Ende des 14. Jahrhunderts) genannt wurde, ist einer der wenigen monumentalen Profanbauten aus dem mittelalterlichen Frankfurt, die unserer Zeit erhalten geblieben sind. Während der Walltagsverhandlungen Kaiser Sigismund's befand sich der Bürgermeister mit dem Stadtkammerer und 200 Bediensteten im Reimondshaus. Im Jahre 1414 und früher, wo es noch keine Post gab und die Briefe durch reitende bewaffnete Boten befördert wurden, diente das Haus diesen und ihren Warden als Unterkunft, 1419 verwendete man es als Gefängnis sowie zur Unterbringung fremder Geisteskranken, später aber, und zwar bis zum Jahre 1550, wurde darin auch das Schulbathgefängnis eingerichtet. In den Jahren 1688 bis 1690 hielten in dem Gebäude die heftigen Kriegstruppen ihren Quartierstand ab. Im Jahre 1791 wurde das Gebäude des Reimondshauses zur Aufnahme von Waisen eingerichtet, und

### zur Zeit der Befreiungskriege diente es als Kriegsлагерь für die Ipphustans-



Das Museum. ten gefangenen Franzosen. Später, mit Einführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens, wurde das Gebäude für die Schwurgerichtsverhandlungen im Inneren gänzlich umgebaut. Es kann nicht wundernehmen, daß diese vielseitigen baulichen Veränderungen weder innen noch außen dem Gebäude zum Vortheil gereichten. Im Jahre 1890 beschloßen die städtischen Behörden, das Haus zu Museumszwecken umzubauen und mit dem anstoßenden Stablarbiv zu verbinden. Der Umbau wurde im Jahre 1891 vollendet. Bald genügten die Räume nicht mehr, so daß die städtischen Behörden eine abermalige Erweiterung beschloßen, die im Jahre 1900 in Angriff genommen wurde und nunmehr vollendet ist. Der Bau enthält im eingeschlossenen Zwischenbau einen Saal für Bilder, der durch ein großes Oberlicht beleuchtet wird; in den beiden Geschossen des Gebäudes befinden sich große Säle, deren Decken in Eisen und Beton feuersichere Räume zur Aufbewahrung von kunsthistorischen Gegenständen dienen, deren Aufstellung erst in späterer Zeit erfolgen soll.

Straßenbahnen auf dem Eise. Sobald die Nemo in Petersburg sich mit hinreichend tragfähigem Eise bedeckt hat, entfällt sich auf demselben ein buntes Leben. Breite, von Zonen eingerahmte Fahrwege werden auf dem Eis abgetheilt, um dem Wagen- und Schiffsverkehr zu dienen. Es werden Laufstege für Fußgänger gelegt und bei Eintritt der Dämmerung längs dieser Pfade Laternen angezündet. Schiffschiffen, von flotten Schiffschiffen bedient, gleiten mit ihren Fahrgästen blitzschnell über



Car auf dem Eise. die spiegelblanke Fläche. Zahlreiche und sehr bleibe Eisbahnen gestalten das Treiben auf dem zugefrorenen Strom noch mannigfaltiger. In diesem Winter ist ein neues Verkehrsmittel auf der Nemo in Betrieb gesetzt worden, und zwar die elektrische Straßenbahn mit Oberleitung des Stromes. Zwischen dem Senatspalais am Englischen Kai auf dem linken Ufer der Bolschaja Nemo und der Akademie der bildenden Künste auf Woskopskiy Drom sind Geleise gelegt. Eine zweite Bahnlinie kreuzt westlich der Peter-Pauls-festung den dort breiten Strom.

Der Ungehorsam. Einer der vielen Fehler der Jugend, die sich dem aufmerksamen Erzieher darbieten, und die er zu entfernen streben muß, ist der Ungehorsam, d. h. die Widerlegung des Kindes gegen das Gebot der Eltern und Lehrer. Die griechische und lateinische Sprache bezeichnet Ungehorsam als ein Hinwören. Der Ungehorsam kann aber will nicht fehlen. Er kann nicht hören, wenn das Gemüth abgelenkt ist. Das befehlende Wort findet kein Echo im Kindesbewußtsein, oder es geht in ein Ohr hinein, um anders wieder hinaus. Dies stumpfe Wesen kann Naturanlage sein, kann aber auch durch falsche Behandlung entstehen; es hat in der Kinderzeit an kräftigen Anreizungen des Willens geübt, oder es ist wegen vielfacher Mißhandlungen Gleichgültigkeit eingetreten sowohl gegen die Befehle wie auch gegen die der Nichtachtung nachfolgender Strafe; der Wille ist unentwickelt oder geblendet.

Eine andere Aeußerung des Ungehorsams ist die Auflehnung gegen den Willen des Erziehers. Der stark erzogene Eigensinn des Kindes sucht über den Willen des ihm Gebietenden die Herrschaft zu gewinnen. Er bümt sich auf gegen das berechtigte Gebieten und Verboten. Es sind dies Naturen mit hart ausgeprägter Charaktereigenschaft, infolge deren es ihnen schwer wird, in fremde Anordnungen sich zu fügen. Die häufigsten Erscheinungen des Ungehorsams beruhen aber auf dem Nichtwissen, bei dem der Einzelwille von den Einflüssen der Sinnlichkeit geleitet wird, also das Ungehörige tonie wird möglich jeder Art zu erstreben sucht, dem Unangenehmen soviel wie möglich aus dem Wege geht. Willkommener als ernsthafte, geistige und körperliche Arbeit ist deshalb vielen Kindern das Umherhüpfen, Spielen oder auch Müßiggang. Ja, der Trieb zu letzteren Dingen ist oft so stark, daß er nicht einmal zu einem recht Aufmerken auf das Gebot, geschweige denn zur Befolgung desselben kommen läßt. Dieses Nichtwissen bringt für den Erzieher viel Unlust und Geduldsproben. Die Ursache des Ungehorsams hat

aber nicht allein im Kind, sondern oft und viel auch im Erzieher selbst seinen Sitz. Der oft droht, ohne die Drohung wahr zu machen, wer immerwährend schilt, oder die Kinder in langen Reden auf das Gute hinweist, auf den hören sie bald nicht mehr. Wer ihnen Ungerechtes oder über die Kräfte Gehendes zumuthet, wer die Individualität des Kindes nicht berücksichtigt, den Einzelwille desselben nicht bilden, sondern vernichten will, der bringt einen Widerprüdigeit hervor, der auch billigen Anforderungen sich zu entziehen sucht.

Was kann nun zur Bekämpfung und Heilung des Ungehorsams geschehen? Da der laßme Wille mit Schwäche des Denkens Hand in Hand geht, so kann jede Bekämpfung der Ungehörigkeit von beständigem Einfluß auf den Willen sein. Der durch Verwahrlosung oder Mißhandlung stumpfsinnig und schüchtern, oder auch mißtrauisch und förrig Geordnete muß durch liebevolle Behandlung ermuntert und aufgerichtet werden. Garte, mit andernherziger Strenge ertheilte Strafen machen hier das Uebel nur noch ärger. Dem Nichtwillen und Nichtwissen dagegen ist mit fester Hand und strenger Zucht, durch Consequenz im Befehlen und Verboten, Lobesworten und Bestrafen, durch Gewöhnung zum strengsten Gehorsam entgegenzutreten. Durch unangenehme oder ungerechte Behandlung, durch falsche Nachgiebigkeit ist schon oft aus einem zu Bestem angelegten Knaben ein widerpenfiger, eigenwilliger Mann geworden.

Die Hygiene des Ballsaales. Nicht das Tanzen an und für sich bedrückt die Hygiene, sondern nur der Unterhand der Menschen, der sehr ist, wenn man seine Schranken kennt oder alle Vorsicht außer Acht läßt, daß oft schwere Erkrankungen vorkommen. Mäßiges, vorsichtiges Tanzen schadet nie, nur die leber so häufig vorkommenden Ueberreizungen sind vom Uebel. Alle Rücksicht, die der Tanz im Gefolge hat, verschuldet die Mode, die sich hindurch bis zum Morgen zu tanzen, und zwar die zweite Hälfte des Abends mit gefülltem Magen, ferner die tolle Schnelligkeit der Tänze, das starke Schmeitern, die leichsinnige Erkältung durch Getränke und kalte Luft. Wer vom Tanzen Vortheile für die Gesundheit ziehen will, beherzige folgende Regeln: Wie jede gelungene Bewegung sich langsam steigern soll, so sei dies auch beim Tanzen. Man hüte sich daher nicht gleich in den Wirbel eines Galopp's, sondern tanze sich gleichsam erst ein. Sobald eine Dame Schwindel, Uebelkeit oder Brustbeklemmung fühlt, höre sie zu tanzen auf und promenierte so lange, bis ihr wieder wohl ist. Man tanze nie mit vollem Magen, deshalb nicht mehr nach dem Supper und bis in die tiefe Nacht hinein. Weiter wird nach der Pause auf den meisten Wällen erst recht toll getanzt. Man hüte sich vor Ermüdung — und dies ist der wichtigste Punkt — indem man das Tanzen nicht überreibt, weder an Festigkeit noch an Dauer, sich keiner Qualität ausleihe, nicht erdicht, nicht tritt oder sich gleich niederlegt und vergleicht mehr. Das beste Getränk beim Tanzen, um den Durst zu stillen und die ermatteten Nerven zu beleben, ist Mandelmilch oder Limonade; Punsch und Thee erregen stark und vermehren nur die Nervenabspannung. Niemand soll man Gefrorenes genießen oder eingekehlte Limonade.

Am verberlichsten für die jungen Mädchen ist der auf den meisten Bällen herrschende Brauch, mit jedem vorgefallenen Herrn zu tanzen, falls er die Dame dazu auffordert. Die Mütter schärfen oft den Mädchen auf das Strengste ein, ja keinen Korb zu geben, denn das verleite die Herren, und bald werde das Mädchen ganz verlassen als Mauervlümchen an der Wand sitzen. Von einem Herrn in den anderen zu fliegen, kaum zu Athem zu kommen und jede Tour doppelt oder dreifach befehlt zu haben, ist aber leider das Uebel vieler Tänzerinnen. Diese Sitte sollte abkommen. Eine Dame, die zu ermüdet ist, oder sich nicht ganz wohl fühlt, muß das Recht haben, ihrem Tänzer den Tanz zu verweigern. Kommt es doch nur auf die Form an, in welcher er dies thut. Eine Promenade als Ersatz wird Jeder gern acceptiren, denn unsere junge Herrenwelt ist ohnehin wie man weiß, auf's Tanzen nicht sehr erpicht.

Zum Schluß noch einige Worte über die hygienischen Einrichtungen des Ballsaales. In vielen Ballsälen wird nicht geheizt, theils aus Sparsamkeit, theils in der Meinung, es würde dann zu heiß werden. Geheizt muß ein Ballsaal immer sein, denn gerade zu Beginn des Balles erkälten sich die leichtgekleideten Damen am schnellsten. Ein idealer Ballsaal darf nie unerträglich heiß werden, mögen auch noch so viel Menschen darin sein. Dafür muß eben eine zweckmäßige, ständige Ventilation sorgen. Endlich darf ein Saal nicht allzu überfüllt sein.

Paradies. Es giebt vierzig Kreise in Texas, wo kein Einziger Abvotat ist. — „Rein Ungehör, daß die Texaner einen Theil ihres Landes ein irdisches Paradies nennen.“ — Mißlungenes Compliment. Dame: Bin ich froh, daß Sie gekommen sind, Frau Uebung. — „Ich hoffe auch, daß wir bester Wetter betomen werden, sonst fürchte ich, werden Sie wenig Vergnügen hier haben!“ — „Aber, meine theure Freundin, wir sind ja nicht gekommen, um uns zu unterhalten, wir wollten ja nur Sie sehen.“

### Weißballe Einführung.



„Heute komme ich zu Ihnen, Herr Kunstmalerei; ich habe eingesehen, in meinem Josephine rollt edles Künstlerblut, und da wollte ich Sie mal fragen, was Sie dafür berechnen, wenn Sie meinem Jungen Ihre Dummheiten beibringen.“



Professor. „Jetzt möchte ich nur wissen, wo ich wieder meinen Rock hingekhan habe.“



Freundin. „Das war gewiß eine tolle.“



Unteroffizier (als ein Soldat vor Anfringung verzweiflungsoll feufst): „Einhjähriger, geben Sie beim Griffe-klopfen keine Seelengemäde zum bekosten!“



Posthalter: „Hör, Märzweihen!“  
„Hör immer noch nichts eingetroffen!“  
„Alte Jungfer (schmerzlich): „Nochimmer nichts? — Ach Herr Posthalter, da geben Sie mir doch einen guten Rath, unter welcher Schiffe wird denn eigentlich wohl am meisten correspondirt?“



Frau (zur neuen Köchin): „Das Essen ist ja schauderhaft; und Sie haben mir doch gesagt, Ihre vorige Herrschaft habe so außerordentlich gut gespeist!“ — Köchin: „Die wird wohl gut gespeist hab'n, wenn sie 's Essen aus'm ersten Hotel holen läßt!“

### Schülerbusen-Witz.



Schülerbusen (als zum Parterresprecher ein Student herausaufhat, der auf der einen Seite des Gefächts drei Wagen und auf der anderen drei Schmitz hat): „Du schau' her, der kann sich der Fecht gut bedienen, rechts hat er drei Knöpfe, links drei Knopflöcher.“



Professor (der im Ruf eines starken Trunkes steht): „... Und ein herrliches Trinktwaßer haben Sie hier in dieser Gegend!“  
Belannter (ironisch): „Haben Sie's selbst probirt, Herr Professor?“  
Professor: „Nein — aber chemisch unterfucht!“



„Diesmal können Sie mir ruhig Credit gewähren, Meister; in vier Wochen bin ich verheirathet!“ — „Ja, ja, glaub's schon — aber Ihr aufstündiger Schwiegervater war auch bereits bei mir und wollte darauf einen Anzug gepumpt haben!“



Neugedeelter Banlier (den Gästen sein Schloß zeigen): „... und hier (tritt in eine Spiegelgalerie) ist mein Ahnenaal!“



Sepp: „Du, Michel, da geh'n ma' 'nein — da gib's Anbdel!“



„Sie, geh'n S' doch auf d' Seit'n — sonst schaut Sie der Herr für d' Beneficentwand an!“